Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 40

Artikel: Das Phantasie-Gehirn
Autor: Wulff, Emmy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456746

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Phantasie-Gehirn

Es wohnte oben in der vornehmsten Etage. Man glaube nur nicht, daß es da etwa untätig gewesen wäre. — O, nein, es regierte das ganze große Gebäude, es herrschte über alles. An tausend Fäden hielt es die Anderen, und lenkte sie nach seinem Willen. Sie rebellierten wohl manchmal, aber was kümmerte das die Herrscherin. Sie kannte keine Rücksicht, sie sagte nur:

„Wenn die Zügel reißen, bist du verloren — also — gehorche!"

Es war nicht nur herrschsüchtig, das Gehirn, von dem wir sprechen. Es hatte auch Geist und Phantasie, und darauf war es stolz.

Jedes moderne Gehirn hat Phantasie, — dachte es. — Man ist doch nicht rückständig, besonders wenn man hinter solch einer Stirne wohnt!

Ja — die Augen, die erzählten, die spiegelten alles wieder. Hundertmal schon hatte das Gehirn sein Haus im Spiegel wahrgenommen. Schön war es nicht, aber interessant.

Man sieht schon — dachte das Gehirn —, daß ich da wohne. Ich habe Geist, Phantasie. Ohne mich wäre der Mensch eine Null, trotz seiner schönen Locken, trotz den feurigen schwarzen Augen, die er ja auch mir zu verdanken hat. Alles habe ich erschaffen. Ich arbeite für ihn und regiere all seine Gefühle.

So war das Gehirn, wenn der Mensch arbeitete. Wenn er aber ruhte, da träumte es, träumte die sonderbarsten Dinge, undenkbare Geschehnisse und Abenteuer.

Das Herz klingelte plötzlich heftig.

„Aufpassen!" rief es. „Es geschieht etwas!" — Und siehe! Das Gehirn verliebte sich in ein anderes kleineres.

„Wie entzückend klein und naiv Sie sind", sagte es.

Das vis-à-vis Gehirn lächelte kokett.

„Dafür bin ich auch ein Damenhirn", flüsterte es und warf ihm einen feurigen Blick zu.

„Ich bin ein Denkerhirn — ich bin unergründlich und habe Phantasie."

„Was ist denn das?" fragte das Damenhirn.

„Ach, Sie sind entzückend, Sie gefallen mir. Erzählen Sie mir ein wenig aus Ihrem Leben. Was studieren Sie zur Zeit, was wissen Sie alles?" Und das Denkerhirn machte feurige Augen.

„Ach, ich studiere gar nicht — ich arbeite nicht gerne, man wird so häßlich davon", flüsterte es.

„Aber liebes Fräulein, das Leben ist doch sehr ernst und wichtig", sagte das Denkerhirn und bekam tiefsinnige Falten.

„Finden Sie —? Ich bin nicht Ihrer Meinung. — Das Leben ist doch sehr lustig! Denken Sie doch ans Tanzen — an — Champagner — — und — ans — — Küssen." Es errötete und senkte den Blick.

„Lohnt es sich, diese Dinge kennen zu lernen? — —."

„O, ja, gewiß! Ich werde Ihnen Stunde geben", und das Damengehirn strahlte vor Entzücken. Die Denkerstirne nickte ernst und eifrig.

„Ich werde Ihnen dafür von meiner großen Phantasie erzählen."

So schlossen sie einen Vertrag miteinander.

Das Denkerhirn lernte küssen. Ach, und dabei wurde es immer phantastischer. Es bekam die sonderbarsten Einfälle und konnte das kleine kokette Damenhirn gar nicht mehr entbehren. Es erzählte ihm seine Geschichten, aber das Damenhirn schüttelte sich und hielt sich die Ohren zu.

„Ich kriege Gänsehaut, erzähle doch nicht immer solche Gespenstermärchen." Und das phantastische Gehirn begann angestrengt zu denken, ob ihm nicht was anderes einfiele.

Eines Tages erzählte es: „Letzte Nacht träumte mir, der Mond sei eine große silberne Spinne und webe ein riesiges Netz vom Himmel zur Erde. Als er fertig war, setzte er sich in die Mitte und lauerte mit funkelnden Augen auf Beute. Da kam eine große grüngoldige Fliege angesummt und streifte das Netz und begann zu zappeln und kletterte dann langsam an den schimmernden Fäden empor. — Es war so seltsam — sie konnte wohl vorwärts, aber los vom Netz kam sie nicht. Es hielt sie fest. — Und dann kam die silberne Spinne näher, ganz langsam — und dann stürzte sie sich auf ihre Beute. — Und ich sah, wie du dich wehrtest und wandest und wie sie dir das Blut aussaugte und dich mit schimmernden Fäden umspann." —

„Werden wir heute zusammen soupieren?" flötete das Damenhirn mit süßester Stimme.

„Aber, höre doch zu, wenn ich dir erzähle. Das war gewiß ein seltsamer Traum" sagte das Denkerhirn.

„Ach, du bist so langweilig, immer soll ich das Zeug anhören", schmollte das Kleine.

„Was — — langweilig? Aber liebes Kind, das verstehst du nicht, du bist eben rückständig." — —

Da brach das Damenhirn in Tränen aus und begann mit den Füßen zu trampeln.

„Du bist ein Ekel" — schrie es, „laß mich in Ruhe, ich mag nichts mehr von dir wissen." Das Denkerhirn fühlte sich beleidigt.

„Bitte, beherrsche dich. Was soll das heißen —? Ich bin ein seltenes Gehirn, ich habe Geist, ich bin gewissermaßen ein Phantasie-Gehirn. — Aber du — du bist ja geradezu beschränkt." —

„Ich bin nicht beschränkt" — schrie das kleine Hirn.

„Aber du — du — verrückt bist du." — — — — —

Das Phantasie-Gehirn wurde melancholisch, denn es hatte das kleine kokette Damengehirn geliebt und litt nun große Sehnsucht nach ihm. Schließlich wurde es krank.

Da oben — der Mond in seinem Netz — der saß und lauerte — lauerte bis das Denkerhirn in sein Netz ging — und wahnsinnig wurde.

Emmy Wulff

Bin nur ein Zigeuner

Durch den Staub der Wege
Wandert' ich schon früh.
Wohin ich mich lege,
Wußt ich abends nie.

In der toten Heide
Schlief ich in der Nacht,
Bin zu neuem Leide
Früh im Tau erwacht.

Wanderstab und Bündel,
Deinen letzten Brief
Stahl mir das Gesindel,
Das dort mit mir schlief.

Keiner glaubt im Lande,
Daß man mich bestahl,
Daß mich jemand kannte
Und geliebt einmal...

War doch nie ein Streuner,
Nur ein armer Held,
Bin nur ein Zigeuner
In der weiten Welt...

Carl Friedrich Wiegand